

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Die Auskunft lag dem Doktor schwer im Sinn, während er den morastigen Fußpfad zur Villa Erika emporstieg. Er hatte keinen nach dem Wege zu fragen brauchen, denn er kannte ihn so gut, daß er ihn wohl noch nach Jahrzehnten mühe- los wiedergefunden hätte, — und er hatte sich so danach gesehnt, ihn wieder zu gehen! Mit leidenschaftlich heißem Verlangen während des ersten Jahres seines Fern- seins, dann vielleicht weniger stürmisch und nur noch gelegentlich in einsamen Stunden, bis er von einer gewaltigen Lebenswoge erfaßt und weit, weit hinweggeführt worden war in fremde Länder und neue Verhältnisse, die ihm wenig Muße ließen, den Kultus alter Erinnerungen zu pflegen. Aber die große Lebenswoge war wieder zurückgeebbt und hatte ihn auf einem öden, kahlen Strande zurückgelassen — allein, mit einem Gefühl trostloser Leere und bitterer Enttäuschung im Herzen. Da war mit mancher anderen auch die Sehnsucht nach der kleinen Villa im Tal von Wall- kirchen und nach der, die sie bewohnte, von neuem lebendig geworden in seiner Seele, und er war Tag und Nacht gereist, diese Sehnsucht zu stillen. Während der ganzen langen Fahrt hatte er sich's unablässig ausgemalt, wie behend und mit wie freudig jagenden Pulsen er auf dem wohlbekannten Steig emporreiten würde. Nun aber, da er sich seinem Ziel so nahe wußte, wurde sein Gang langsamer mit jedem Schritt, und er konnte dabei an nichts anderes denken, als an die Auskunft des tiefen Posthalters:

„Jünger ist's halt unterdessus auch nicht geworden, das Fräulein Mathefius — und lustiger schon gar nicht.“

In der Villa Erika aber stand zur nämlichen Stund ein schlankes, blondes Mädchen am Fenster, um gedankenverloren in den trüben grauen Novembertag hinauszuschauen. Sie war noch nicht alt, aber sie sah auch nicht jung aus mit der matten Farbe ihrer schmalen Wangen und mit der scharf eingeschnittenen Linie, die sich von den Nasenflügeln zu den Mundwinkeln herabzog. Lange war ihr Blick dem schwer- fälligen Fluge eines Krähenvölkchens gefolgt, das sich freisend und zankend bald hier, bald dort auf den mißfarbigen Feldern oder auf dem Gezweig eines entlaubten Baumes niederließ. Nun aber wurde sie des Wanderers oder Spaziergängers an- sichtig, der sich so bedachtsam vom Dorfe her ihrem Hause näherte, und lange, ehe die Züge seines Antlitzes für sie erkennbar geworden, wußte sie, wer er war. Sie schrie nicht auf, und ihre Hände suchten nicht nach einer Stütze, wie die Hände der Heldinnen in den Romanen, wenn sie nach so und so viel Jahren vergeblichen Harrens einen verloren Geglaubten unvermutet wiederkehren sehen. Sie neigte nur um ein Weniges den aschblonden Kopf und fuhr sich mit der Rechten über die Stirn, wie um damit Klarheit zu schaffen in einem plöglch auf sie einströmenden Wirrwarr von Gedanken. Von allen Empfindungen, die in diesem Augenblick ihre Seele be- wegten, war vielleicht die stärkste eine Empfindung grenzenlosen Erstaunens über ihre eigene Gelassenheit. Denn zu so vielen hundert Malen sie versucht hatte, sich den Moment zu vergegenwärtigen, der ihr jetzt bevorstand, immer war ihre Phantasie erlahmt vor der Unmöglichkeit, alle die wonnigen Erregungen und ekstatischen Freuden hervorzuzaubern, die mit jedem Augenblick des Wiedersehens verbunden sein mußten — und nun nichts, gar nichts von alledem! Nichts als ein Gefühl unsäglicher Bitterkeit, und wie aus weiter Ferne das todesraurige Summen eines Reims, den sie oftmals mit wehem Gedenken an den Treulosen gesungen:

„Kommst du so spät zurück?

Nun ist's zu spät zum Glück — —“

So öde und grau, wie sich da unter dem wolkenverhangenen Himmel die ehe- dem farbenprangende Landschaft zu ihren Füßen breitete, war ja längst ihr Leben. So hinfällig alt und sterbensmüde wie die Natur war ja auch ihre Seele. Helene